



Licht und Liebe (3)

Gottes Wesenheiten und ihre Widerspiegelung im Leben der Glaubenden

»Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.« (1Joh 4,19)

Die Liebe Gottes ist auf Gegenliebe angelegt

Gott erweist seine Liebe den Menschen in souveräner Weise ohne irgendwelche Vorbedingungen, aber aus dem Charakter dieser *göttlichen* Liebe als *Hingabe an die Menschen* ergibt sich sein Anspruch, von diesen – gleichsam als Antwort – *menschliche* Liebe als *Hingabe an Gott* zu empfangen. In der Beziehung zu seinem irdischen Volk findet dies seinen Ausdruck in dem Gebot: »Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft« (5Mo 6,5; vgl. 10,12; 11,1.22; 30,16; Jos 22,5), ein Gebot, das als das »größte und erste Gebot« durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Gegenwart hinein beständig überliefert

und wohl auch bei den Gottesfürchtigen aller Zeiten wertgeschätzt worden ist (vgl. z. B. Mt 22,37f.; Mk 12,30; Lk 10,27).

Es ist zu beachten, dass in diesem Gebot nicht *Gefühle* der Liebe gefordert werden, denn weder lassen sich Gefühle überhaupt gebieten, noch kann man sich auf diese irgendwie verlassen. Wohl aber können im Gefolge der *geborenen* Gottesliebe Gefühle der freudigen Zuneigung erweckt werden, wo immer man diesen Geboten zu gehorchen sucht. Hiervon zeugen mannigfache Bekenntnisse, so etwa: »Ich liebe dich, HERR, meine Stärke!« (Ps 18,2; vgl. 116,1), oder: »Ich habe meine Lust an deinen Geboten, die ich liebe« (Ps 119,47; vgl. 48.97.113.119.127.167), ebenso aber auch Aufforderungen: »Liebt den HERRN, alle seine Frommen!« (Ps

31,24; vgl. 40,17). Sie sind verbunden mit der Gewissheit von Gottes liebender Anerkennung für ein gerechtes Tun und Wandeln: »Der HERR liebt die Gerechten« (Ps 146,8; vgl. Ps 11,7; 33,5; 37,28; Spr 15,9), der zuversichtlichen Erwartung auf seinen Beistand: »Du beschirmst sie [die sich bei dir bergen], darum jauchzen in dir, die deinen Namen lieben« (Ps 5,12; vgl. 69,37; 119,132.165; 122,6; 145,20), und auf den Segen seiner Verheißungen: »Die ihn [den HERRN] lieben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht« (Ri 5,31).

Das Gesetz, wiewohl als Gebot »heilig und gerecht und gut« (Röm 7,12), konnte das Volk Israel nur als »Zuchtmeister« auf Christus hin »verwahren«, nicht aber Gottes Verheißungen letztgültig erfüllen (vgl. Gal 3,21–25). Dazu bedurfte es der Sendung des Sohnes, seines Sühnopfers, seiner Auferweckung und endlich der Gabe des Heiligen Geistes, durch den wir in den vollen Genuss der Liebe Gottes gelangen: »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist« (Röm 5,5; vgl. 15,30; 1Joh 4,13).

Die Liebe Gottes ist ungeachtet ihrer Vorgängigkeit als die Zuneigung des Vaters (griech. *philia*) zugleich Antwort auf die Liebe der Glaubenden zu seinem Sohn: »Der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin« (Joh 16,27). Als die Liebe zu seinem Sohn bindet sie die Glaubenden aber wiederum an die Gebote des Vaters: »Wie der Vater mich geliebt hat, so habe ich auch euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet

ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe« (Joh 15,9f.; vgl. 1Joh 5,3).

Da die Gebote des Sohnes die gleichen sind wie die des Vaters, ist ihr Halten der Erweis der Liebe zu ihm und darüber hinaus die Verwirklichung der Liebesgemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohn: »Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren« (Joh 14,21; vgl. 14,23). Jesu herzliche Zugewandtheit ist der »Lohn« für ein solches Tun seiner Jünger: »Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete« (Joh 15,14).

Der auferstandene und verherrlichte Christus wirkt als das Haupt seiner Gemeinde »das Wachstum des Leibes zu seiner Selbstaufbauung in Liebe« (Eph 4,16). Deshalb kann der Apostel Paulus diese der treuen Fürsorge ihres Herrn anbefehlen: »Der Herr richte eure Herzen auf die Liebe Gottes und auf das Ausharren des Christus (oder: das geduldige Warten auf den Christus)!« (2Thess 3,5). Denn das Bleiben in der Liebe Gottes¹ ist mit der Hoffnung des ewigen Lebens verknüpft, die wiederum auf die Barmherzigkeit Jesu Christi gegründet ist: »Erhaltet euch in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwartet zum ewigen Leben« (Jud 21; vgl. 1Kor 2,9; 2Tim 4,8; Jak 2,5; 1Petr 1,7–9). Aber auch schon für das gegenwärtige Leben gewährt diese Liebe zu Gott die Gewissheit seiner gnädigen Führung und Bewahrung in jeder Lebenslage: »Wir wissen aber,

1 In dem Ausdruck *Liebe Gottes* kann der Genitiv grammatisch entweder auf Gott als Subjekt, d. h. »Liebe von Gott«, oder als Objekt, d. h. »Liebe zu Gott«, bezogen werden. Die Hauptbetonung wird wohl zu meist bei der ersten Deutung liegen, doch kann die zweite, gleichsam als »Echo«, dabei durchaus mitgehört werden dürfen. Vgl. die wechselnde Herausstellung beider Gesichtspunkte in den nachfolgend angemarkten Stellen.

dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken» (Röm 8,28).

Die Liebe zu Gott verwirklicht sich in der Liebe zum Nächsten und insbesondere in der Liebe zu den Brüdern

Das Israel im Gesetz verordnete Gebot »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3Mo 19,18) wird von dem Herrn Jesus dem Gebot der Liebe zu Gott gleichgeordnet (Mt 22,39; Mk 12,31.33) und von Jakobus gar als das »*königliche Gebot*« bezeichnet (Jak 2,8). Eine gewisse Erweiterung erfährt dieses Gebot noch durch seine Ausdehnung auf den »Fremden«: »*Du sollst ihn lieben wie dich selbst*« (3Mo 19,34; vgl. 5Mo 10,19), die letzte Radikalisierung aber erst durch die (schon im vorausgegangenen Beitrag angeführte) Weisung Jesu: »*Liebt eure Feinde*« (Mt 5,44; Lk 6,27).

Für die Nachfolge Jesu ist die von ihm gebotene, auf seine Liebe gegründete gegenseitige Liebe der Jünger ein unverzichtbares Kennzeichen: »*Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt*« (Joh 13,34f.; vgl. Joh 15,12.17; 1Joh 3,11.23; 2Joh 5f.). Es ist die Liebe Gottes selbst, aus der dies als eine *Schuldigkeit* folgt (vgl. 1Joh 3,16), und ist eine unerlässliche Bedingung dafür, dass der auf keine andere Weise irgendwie begreifbare Gott in uns Wohnung macht und uns in unergründlicher Herabneigung an seiner eigenen Wesenheit, der Liebe, teilhaben lässt: »*Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander*

zu lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, bleibt (oder: wohnt) Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet« (1Joh 4,11f.; vgl. Röm 13,8).²

In der gleichen Weise wie der Apostel Johannes ermahnt auch der Apostel Paulus die Glieder der Gemeinde: »*Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Opfergabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch!*« (Eph 5,1f.). Einer jungen Gemeinde wünscht er: »*Euch aber lasse der Herr zunehmen und überreich werden in der Liebe zu einander und zu allen – wie auch wir euch gegenüber sind*« (1Thess 3,12), und er dankt Gott in dem Brief an



² Vgl. diesbezüglich die ergänzenden Zitate des Abschnitts »Hass gegen den Bruder ist mit der Liebe zu Gott unvereinbar« im vorausgegangenen Beitrag.

eine andere Gemeinde, wenn ihm über diese »von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt«, berichtet wird (Kol 1,4.8).

Paulus betont auch besonders, dass die Ausübung dieser Liebe in Aufrichtigkeit und Echtheit geschehen muss: »Die Liebe sei ungeheuchelt!« (Röm 12,9; vgl. 2Kor 8,8) und dass die Bruderliebe in Herzlichkeit geübt wird: »In der Bruderliebe seid herzlich zueinander« (Röm 12,10; vgl. 1Thess 4,9; Hebr 13,1). Dies ist schließlich ebenfalls ein vordringliches Anliegen des Apostels Petrus in seinem Schreiben an die Juden der Diaspora: »Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe gereinigt habt, so liebt einander anhaltend, aus reinem Herzen! ... Endlich aber seid alle ... voll brüderlicher Liebe (oder: Bruderliebe)« (1Petr 1,22; 3,8; vgl. 2Petr 1,7).

Eine besondere Ermahnung, die über das Gebot der – die Schwestern natürlich mit einbeziehenden – Bruderliebe hinausgeht und auf nichts Geringeres als auf die Liebe Christi zu seiner Gemeinde gegründet ist, betrifft schließlich noch die Gemeinschaft der Ehe: »Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat« (Eph 5,25; vgl. 28.33; Kol 3,19). Ebenso sollen aber auch die jungen Frauen – durch die alten Frauen – darin unterwiesen werden, ihre Männer und ihre Kinder liebzuhaben (Tit 2,4). Zuletzt werden noch die alten Männer belehrt, »nüchtern, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren« zu sein (Tit 2,2), und insbesondere von den Aufsehern wird

gefordert, dass sie »das Gute liebhaben« (Tit 1,8).

Die Liebe zu Gott ist der einzige Weg zur Gotteserkenntnis

»Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe« (1Joh 4,7f.). In diesen Versen, die das zweite Leitwort unserer Beitragsfolge enthalten, wird anfangs noch einmal herausgestellt, dass die Liebe ihren alleinigen Ursprung in Gott hat und dass das Lieben des Glaubenden gleichsam nur eine Widerspiegelung dieser göttlichen Liebe aufgrund des Ereignisses der Wiedergeburt darstellt. Ein solches Lieben eröffnet nun wiederum die ohne dasselbe auf keine Weise zu erlangende Erkenntnis Gottes. Denn diese Erkenntnis ist ja keine aus dem eigenen Intellekt zu erschließende Einsicht, sondern ist *Glaubenserkenntnis*, zutiefst gegründet in dem »Von-Gott-erkannt-Sein« (1Kor 8,3), und bedeutet als solche in-nigste personale Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohn.³

Zur *Glaubenserkenntnis* gehört das *Bekenntnis* der Gottessohnschaft Jesu Christi unlösbar dazu, aber dieses wird dann auch beantwortet durch den Zuspruch des wechselseitigen In-Gott-Seins und In-Gott-Bleibens, weil verankert in Gottes Wesenheit, in seiner Liebe selbst: »Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm« (1Joh 4,15f.).

³ Vgl. den Beitrag »Aus Glauben oder ›Sünde‹«, *Zeit & Schrift* 5/2011, S. 8–15, insbesondere S. 13.

Die Fürbitte des Paulus für die Gemeinde in Ephesus: »[Der Vater gebe euch], dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, damit ihr imstande seid, ... zu erkennen die übersteigende Liebe des Christus« (Eph 3,17:19), wird von Gott sicher nur zu bereitwillig erhört worden sein. Und ebenso wird dessen »Kampf« um die Gemeinden in Kolossä und Laodizea, dass ihre Herzen »vereinigt [werden] in Liebe und zu allem Reichtum an Gewissheit des Verständnisses zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, das ist Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind« (Kol 2,2f.), sein Wohlgefallen gefunden haben. Diese Erkenntnis ist zwar jetzt noch begrenzt und geschieht nur »stückweise«, doch sie steht unter der Verheißung der Vollendung: »Wenn aber das Vollkommene kommt, ... werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin« (1Kor 13,10.12).

Die Erkenntnis Gottes als Glaubenserkenntnis ist für den Glaubenden, d. h. den in die Nachfolge Jesu gestellten Christen, unablässig mit einem Wandel im Glaubensgehorsam verbunden: »Hieran erkennen wir, dass wir ihn [Jesus Christus] erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet. Hieran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist« (1Joh 2,3–6).



Die Liebe zu Gott und zu den Geschwistern hat den Wandel des Herrn Jesus Christus als Vorbild

Das gegenwärtige Leben des Christen ist, so wie es etwa Paulus bezeugt, als ein Leben im Glauben auf die Liebe Jesu Christi gegründet: »Was ich jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,20). Und als ein solches ist es an den Charakter der Liebe dieses Herrn gebunden, ist orientiert an der Gesinnung dessen, »der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem

er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz« (Phil 2,6–8, Überarbeitete Elberfelder Übersetzung 2005).

Hierauf Bezug nehmend kann Paulus die Christen in der Gemeinde von Philippi bitten: »Wenn es nun irgendeine Ermunterung in Christus gibt, wenn irgendeinen Trost der Liebe, ... so erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz (oder: Streitsucht) oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch

auf das der anderen!» (Phil 2,1–4).

In dem sog. »Hohen Lied der Liebe« stellt der Apostel Paulus weiter einige Eigenschaften und Verhaltensweisen der Liebe nebeneinander: »Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig, sie neidet nicht, die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles« (1Kor 13,4–7). Hier werden wir wiederum auf die Kennzeichen der Gesinnung des Mensch gewordenen Christus Jesus verwiesen, auf ihn, den »Sanftmütigen und von Herzen Demütigen« (Mt 11,29), der »innerlich bewegt war« über die ihm nachfolgenden Volksmengen (Mt 9,36; 14,14; 15,32) und der am Grab des Lazarus in Tränen ausbrach (Joh 11,35). An ihm selbst, an seinem Lieben (vgl. z. B. Mk 10,21; Joh 11,3,5; 13,23; 21,7,20) wird uns die in vollkommener Weise zutage tretende Vielfältigkeit der *Wesensmerkmale* der Liebe vor die Blicke gestellt, in der sie als Ausdrucksformen von Gottes Wesenheit Gestalt annehmen.

An manchen weiteren Stellen werden solche Wesensmerkmale gemeinsam mit der Liebe in einer Reihe angeordnet und in ihrer Zusammengehörigkeit etwa als die »Frucht des Geistes« charakterisiert: »Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit« (Gal 5,22f.). Entsprechend werden sie auch an-

derswo im Zusammenhang mit Ermahnungen an die Gemeinden aufgezählt: »Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend!« (Eph 4,2; vgl. 1Tim 4,12; 6,11; 2Tim 1,7).

Wir finden solche Wesensmerkmale aber auch in einer Grußzuschrift: »Den Berufenen, die in Gott, dem Vater, geliebt und in Jesus Christus bewahrt sind: Barmherzigkeit und Friede und Liebe werde euch immer reichlicher zuteil!« (Jud 1f.) – hierbei wird Empfang und Tun derselben gleicherweise ins Auge gefasst sein. Und schließlich wird ihre Befolgung, in einer besonders anrührenden Zusammenstellung, in dem Vermächtnis des Paulus an »sein geliebtes Kind« Timotheus lobend erwähnt: »Du aber bist meiner Lehre gefolgt, meinem Lebenswandel, meinem Vorsatz, meinem Glauben, meiner Langmut, meiner Liebe, meinem Ausharren, meinen Verfolgungen, meinen Leiden« (2Tim 3,10f.).

Anderorts wird indessen die Liebe wiederum von den als eine Antwort auf die Wesensmerkmale Gottes »anzuziehenden« Eigenschaften gesondert herausgestellt: »Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut! ... Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist!« (Kol 3,12,14). Und das oben auszugsweise zitierte »Hohe Lied der Liebe« endet mit der Schlussfolgerung: »Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; die Größte aber von diesen ist die Liebe« (1Kor 13,13).

Liebe und Glaube gehören unlösbar zusammen

Wie oben schon mehrfach angeklungen, ist der Glaube als die Existenzweise des in die Nachfolge des Herrn Jesus gestellten neuen Menschen mit der Ausübung der Liebe unlösbar verbunden. Denn Glaube und Liebe haben ihren *gemeinsamen* Grund in Christus Jesus (2Tim 1,13), und deshalb hat in ihm nur »der durch Liebe wirksame Glaube« Kraft (Gal 5,6). In ihm und auf ihn hin finden Glaube, Liebe und Hoffnung ihre gültige Gestalt in Werk, Bemühung und Ausharren (1Thess 1,3).

Als einer, der an sich selbst erfahren hat, wie »überströmend die Gnade unseres Herrn [war] mit Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind« (1Tim 1,14), kann Paulus in einem Friedensgruß an die Brüder der Gemeinde von Ephesus »Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus« wünschen (Eph 6,23) und solche Grüße »im Glauben« in anderen Gemeinden an die, »die uns lieben«, weitergeben (Tit 3,15). Ebenso kann er seinem Schüler Timotheus als »Endziel der Weisung« »Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben« anbefehlen (1Tim 1,5). Er wird getröstet durch die ihm von diesem überbrachte »gute Botschaft von eurem [d. i. der Thessalonicher] Glauben und eurer Liebe« (1Thess 3,6), und er kann Gott später für sie danken, »weil euer Glaube reichlich wächst und die Liebe zueinander bei jedem Einzelnen von euch allen zunimmt« (2Thess 1,3; vgl. Phim 4.5.7).

Die Liebe treibt zum Tun von Glaubenswerken an

Der Glaube der Christen ist ein Geschenk der Liebe Gottes, der als solcher nur empfangen werden kann. Aber er verwirklicht sich, als Dank für diese »unaussprechliche Gabe« (2Kor 9,15), im Tun guter Werke. Solche sind unter dem Gebetswunsch des Apostels aufgehoben: »*Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat, tröste eure Herzen und stärke sie zu jedem guten Werk und Wort!*« (2Thess 2,16f.). Sie geschehen darum unter der zuversichtlichen Erwartung: »*Gott ist nicht ungerecht, euer Werk zu vergessen und die Liebe, die ihr zu seinem Namen bewiesen habt, indem ihr den Heiligen gedient habt und dient*« (Hebr 6,10), und dem ermutigenden Zusage: »*Einen fröhlichen Geber liebt Gott*« (2Kor 9,7).

Die Glaubenden werden aber auch selbst ermahnt, die, welche unter ihnen arbeiten und ihnen vorstehen im Herrn und sie zu rechtweisen, »*ganz besonders in Liebe*« zu achten »*um ihres Werkes willen*« (1Thess 5,12f.). Sie werden dazu ermuntert: »*Lasst uns aufeinander Acht haben, uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen*« (Hebr 10,24), und »*Dient einander durch die Liebe!*« (Gal 5,13), sowie als negative Abgrenzung: »*Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Die Erfüllung des Gesetzes ist also die Liebe*« (Röm 13,10; vgl. 14f.).

Ein besonders hervorgehobenes Tun der Liebe ist die Bezeugung und Verkündigung des Evangeliums an die Menschen, die noch



tot sind in ihren Vergehungen und Sünden. Deshalb motiviert der Apostel Paulus diesen Dienst mit der Begründung: »*Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, dass einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind*« (2Kor 5,14). Es ist dies ein Dienst, der nicht nur mit Worten getan werden kann, auch wenn die Predigt aus Liebe geschieht (Phil 1,16), sondern er schließt, wie Paulus gegenüber der Gemeinde von Thessalonich bekennt, »*Existenzmitteilung*« ein: »*So, in Liebe zu euch hingezogen, waren wir willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr uns lieb geworden wart*« (1Thess 2,8).

Liebe und Wahrheit haben dieselbe Wurzel

Die Wahrheit,⁴ wie sie uns zusammen mit der Liebe in der Schrift vorgestellt wird, bedeutet in Verbindung mit dem von den Glaubenden erwarteten Verhalten und Tun zuerst Wahrhaftigkeit: »Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!« (1Joh 3,18).⁵ Dies gilt besonders auch für das Reden: »Lasst uns aber die Wahrheit reden (oder: wahrhaftig sein) in Liebe« (Eph 4,15), aber es umgreift darüber hinaus das eigene Empfinden: »[Die Liebe] freut sich mit der Wahrheit (oder: Wahrhaftigkeit)« (1Kor 13,6).

So klingt Wahrheit im Sinn von Wahrhaftigkeit auch in zwei Grußadressen des Apostels Johannes an: »Der Älteste der auserwählten Herrin und ihren Kindern, die – bzw. dem geliebten Gajus, den – ich liebe in der Wahrheit« (2Joh 1; 3Joh 1). Aber im weiteren Verlauf dieser Briefe wird deutlich, dass Wahrheit darüber hinaus noch in der Bedeutung von Lehre und Wandel mitgemeint ist: »Ich habe mich sehr gefreut, dass ich von deinen Kindern einige gefunden habe, die in der Wahrheit wandeln, wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben. Und nun bitte ich dich, Herrin – nicht als schreibe ich dir ein neues Gebot, sondern das, welches wir von Anfang an gehört haben: dass wir einander lieben. Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln« (2Joh 4–6). Letzteres unterstreicht der Apostel an anderer Stelle durch die (bereits früher in einem anderen Zusammenhang erwähnte) Zusicherung: »Wer sein Wort hält, in diesem ist wahrhaftig (oder: in Wahrheit) die Liebe Gottes vollendet« (1Joh 2,5).

In ihrer tiefsten Bedeutung aber wird die Wahrheit begriffen – von solchen, »die die Wahrheit erkannt haben um der Wahrheit willen« – als eine Wahrheit, »die in uns bleibt und mit uns sein wird in Ewigkeit«, indem sie in Beziehung gesetzt wird zu der »Fülle der Gottheit« und den diese vorrangig kennzeichnenden Wesensmerkmalen: »Mit uns wird sein: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe« (2Joh 1–3). Denn Wahrheit steht hier für die Person dessen, der in sich selbst »der Weg, die Wahrheit und das Leben« ist und der als ein solcher den Weg zu Gott, dem Vater, der Liebe ist, erst erschließt (Joh 14,6). Die dunkle Rückseite dieser Verheißung besagt, dass die, »welche verloren gehen«, dies dafür erleiden, »dass sie die Liebe der Wahrheit [d. h. Jesu Christi] zu ihrer Errettung nicht angenommen haben« (2Thess 2,10).

Licht und Liebe sind auch bei ihrer Widerspiegelung im Leben der Glaubenden eng benachbart

Das Begehren, im Licht des Herrn zu wandeln, fügt sich zu dem Verlangen, ihn in Tat und Wahrheit zu lieben, wohingegen die Liebe zur Welt als »Götzendienst« ein Leben in der Finsternis bedeuten würde. Die Frucht des Lichts ist mit der Liebe als einer Frucht des Geistes durch beiden gemeinsame Wesensmerkmale verbunden, und die »Verkündigung« der Tugenden (oder Vollkommenheiten) dessen, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat, verwirklicht sich im Anziehen der Liebe, des Bandes der Vollkommenheit, als das den Zusammenhalt

4 Vgl. den Beitrag »Wahrheit, Unwahrheit, Wahrhaftigkeit«, *Zeit & Schrift* 2/2012, S. 10–14; 3/2012, S. 10–15.

5 Vgl. ebenso die bereits oben angeführten Stellen 1Petr 1,22 und 1Joh 2,4f.

der Gemeinschaft des Glaubens kennzeichnende Miteinander. Schließlich findet die Berufung der Nachfolger Jesu, nach dem Vorbild ihres Herrn auch selbst »das Licht der Welt« zu sein und als solche zur Verherrlichung des Vaters ihr Licht vor den Menschen leuchten zu lassen, ihre Antwort in der durch die Liebe angetriebenen, als »Lebensmitteilung« bezeugten und verkündigten Botschaft vom Heil und Leben in Christus an die dem Tod verfallene Menschheit.

Versuch einer Zusammenfassung

Die voranstehenden Darlegungen sollten deutlich gemacht haben, dass Gott nicht *auch* Licht ist, ebenso wenig wie er *auch* Liebe ist, sondern dass diese seine Wesenheiten Licht *und* Liebe untrennbar zusammenhängen. Sie sind zwar keineswegs auswechselbar, aber »Gott ist Liebe«, *weil* er Licht ist, und »Gott ist Licht«, *weil* er Liebe ist. Diese Einsicht weist zugleich ein falsches Verständnis beider Wesenheiten zurück. Ein Ausleger formuliert dies bezüglich treffend: »Gottes Licht ist das ›Leuchten seiner Liebe‹, und Gottes Liebe ein ›reines, lauterer Licht‹« (Werne de Boor).

Ebenso sollten diese Ausführungen dazu dienen, den Charakter des als Antwort auf Gottes »großes Ja« von den Glaubenden ihm zurückgegebenen und an die Menschen weitergegebenen »kleinen Ja« (Otto Weber) näher zu bestimmen. Das seinem Wesen gemäße Licht, das sie leuchten lassen dürfen, soll kein blendendes oder gar versengendes Feuer, sondern ein Dunkel erhellendes und wärmen-



des Licht sein, die seinem Wesen gemäße Liebe kein schwärmerisches, nur sich selbst beglückendes Gefühl, sondern eine bewusst sich ihm und dem Nächsten hingebende Liebe. Allein so können diese eine Widerspiegelung von Gottes Licht- und Liebe-Sein darstellen, die sowohl ihn ehrt als auch den von seinem Licht angestrahlt und von seiner Liebe umsorgten Menschen zum Segen ist, sowohl denen, die ihm schon angehören, als auch denen, auf deren Kommen er noch wartet.

Die hier unternommene gedankliche Befassung mit Gottes Wesenheiten, wie sie sich in der Vielfältigkeit seines Handelns bezeugen, beansprucht unseren ganzen Verstand und überfordert ihn

zugleich in unvorstellbarem Maß. Sie kann deshalb nicht in sich selbst schlüssig sein, sondern will übersich hinausweisen zu andächtigem Bewundern der unbegreiflichen Herrlichkeit des allmächtigen, heiligen, barmherzigen und gnädigen Gottes, der sich in der Dreieinheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist uns erschlossen, uns mit sich selbst versöhnt und zu seinen Kindern gemacht hat. Nur wenn die vorgelegten Ausführungen dazu mithelfen, in dem Herzen des Lesers etwas von dieser Bewunderung zum Mitschwingen zu bringen und ihn zur Anbetung einzustimmen, haben sie ihre Aufgabe erfüllt!

Hanswalter Gieseke